

15. 10. 1920 Fr.

## Abreißkalender.

Ullerhand Erfahrungen der letzten Zeit veranlassen mich, über die Tüde des Objekts ein Wort zu sagen.

Die toten Dinge, mit denen wir jahraus jahrein zu tun haben, sind viel lebendiger, als wir meinen. Ich denke z. B. an einen Weder. Du willst morgen früh um fünf aufstehen, weil Dein Zug um sechs fährt. Um ganz sicher zu gehen, stellst Du Deinen Weder auf die Marmorplatte Deines Nachttisches.

Du denkst, so ein Weder besteht aus einem Gehäuse von totem Metall, Email und Glas und einem Räderwerk von Messing, das von einer Feder in Bewegung gesetzt wird, einer Feder, der ebenso wenig eine Seele innenwohnt, wie den übrigen Bestandteilen dieser Uhr.

Du bist in einem schweren Trittum besangen. Sowie der tote Weder zu Dir in Beziehung tritt, wird er lebendig und entwickelt eine Heimtüde, wie sie Dein Schlammstier-Feind nicht aufbringen würde. Er weiß, daß Du eine große Tour oder ein wichtiges Geschäft vorhast, vor dem Du Dich gründlich ausschlafen willst, um frisch und sprungbereit zu sein. Darum hat er sich vorgenommen, Dich nicht schlafen zu lassen. Du hast im Gewöhnlichen einen Schlaf, um den Dich ein Marmeltier beneiden könnte. Heute abend hast Dir der Weder Deinen schönen Schlummer in Stücke. Tad, tad, tad, tad, hast er zu, immerfort, unermüdlich, boshaft, hartnäckig, grausam. Du wälzest Dich von der rechten auf die linke Seite und von der linken zurück auf die rechte, Du wappnest Dich ingrimig mit Geduld, wie ein Kammerpräsident, wenn die Minderheit Obstruktion treibt, appellierst an Deine Nerven, die stark sind, wie Stricke aus Pferdehaar — Du erinnerst Dich aus Karl May, daß man unweigerlich nach fünf Minuten einschläft, wenn man unter den geschlossenen Lidern die Augäpfel beharrlich nach oben gedreht hält — Karl May hat es in der Prärie oft ausprobiert — und Du drehst die Augäpfel nach oben, daß sie schmerzen, es hilft nichts, das boshaftste Tier aus Messing, Stahl, Email und Glas läßt Dich nicht schlafen. Erst gegen 4 Uhr morgens findest Du in Schlummer, und kannst froh sein, wenn Du dann noch das Rosseln hörst und Deinen Zug nicht verschläfst. An der Wut, mit der Dich der faulende Heimtüder anspringt, gleich einem wütenden Kötter, merfst Du so recht, wie er Dich hast.

Niemand erfährt so oft und ausgiebig die Tüde des Objekts, wie der Fischersmann. Angelhaken, Angelschnur, Angelgerte, Netz, alle sind sie voll eines ungeahnten Eigenlebens. Du glaubst z. B. einen badelosen Wurf zu tun. Über die künstliche Fliege will nicht. Sie hat ein Tschelmechel mit dem Strauß Sauerampfer, der weit hinter Dir in der Wiese steht. Sie fliegt auf ihn zu und krallt sich an ihm fest und läßt nicht locker. Und wenn Du sie nach vieler Mühe von ihm losgelöst hast, flüstert sie ihm zu: „Du, ich komme wieder, warte mein, du mein Herzensauber-

15. 10. 1920 Fr.  
Die Tüde des Objekts

Stelle des Fisches

ampfer, der dumme Fisch soll sich nicht einbilden, daß er uns trennen kann!“

Oder Deine Schnur! Du denkst an nichts Böses. Sie ist nur ein ganz klein wenig verwirkt, ein winziges Schleischen ist zu lösen, ein Griff, ein Zug genügt. Und eine Minute später stehst Du vor einem Wirtshaus, das an einen Teller Nudeln erinnert.

Oder Deine Angelgerte Du legst sie auf die Wiese, auf die weite Wiese unter dem weiten blauen Himmel, wo das Auge in die Ferne schweift und nach allen Seiten Dein Fuß ausschreiten kann nach Herzenslust. Aber Du trittst ausgerechnet auf die Stelle, wo Deine Gerte liegt, trotzdem filzsig, hundert Hektar in der Rund liegen, wo Du auf kein Wertobjekt zu treten brauchtest. Du trittst ausgerechnet auf Deine teure Angelgerte, und die Spitze knackt unter Deinen schwergenagelten Schalen u. die Gerte röhrt: „Richtig, wir haben ihn!“

Oder Du wirfst Dein Netz ins Wasser, in den breiten, endlosen Strom, auf dessen Grund weithin glatter, feß und sichtbar Sandboden sich breiten. Aber Dein Netz sucht unschbar die alte Drahtkreuze, an der es hängen bleibt, um Dich zu ärgern.

Du mußt Dich mit der Tüde des Objekts abfinden, wenn Du ein guter Fisch werden willst. Du wirst vielleicht keine Fische fangen, aber Du wirst eine unübertreffliche Schule der Geduld durchmachen.

Venedroli 15. 10. 1920